RNTE

Auch die Frauen greifen tapfer zu.

Zur Scheuer.

Das Heu wird möglichst hoch aufgetürmt.

In den Wiesen ist das Gras üppig gewachsen und die zarten Blüten streuen unter dem Windhauch einen feinen Staub, wie zarte Wölkchen. Die Sense fährt durch den feuchten Morgentau und die Mähmaschine rattert in den flachen Wiesen. Das Paradies der kleinen Tierwelt ist in ein paar Wochen eine gelbliche Oede. Für die Poesie der Insekten und Vögel hat der Bauer keine Zeit, er muß für sein Vieh das Winterfutter einscheuern.

Und so arbeitet groß und klein in der bitterwarmen Sonne, der Schweiß rinnt in Strömen, und doch freut sich jeder, weil das duftende Heu auf diese Weise rasch und vollwertig eingebracht werden kann.

Die Zeit der Heuernte ist eine Zeit schwerer Arbeit. Die Tage dauern für den Bauer manchmal 20 Stunden. Nur am heißesten Mittag gönnt er sich eine kurze Rast im Schatten eines Gebüsches oder eines Wildobstbaumes am Rand der Wiese.

Wer hätte nicht die schönsten Erinnerungen aus einem Heumonat der Kinderzeit? Tollen im duftenden Heu, Heimfahrt hoch auf dem Fuder, manchmal unter einem Kirschbaum durch, von dem die Hand des Buben mit geschicktem Griff eine süße Beute reißt. Und dann das Abladen und Eintreten auf der Scheunentenne. Man spürt das Prickeln des feinen Staubes auf dem schwitzenden Körper und in der Nase, noch jetzt, nach vielen Jahren.

Heute geht das Mähen wohl rascher als früher, da die Mäher in Gruppen die Sense schwangen, aber wenn die Sonne nicht mittut, hat auch heute der Bauer mit dem kostbaren Heu seine liebe Not.